

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

14.12.1900 (No. 343)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 14. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Nr. 343.

Unverlangte Drucksachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 16. November d. J. gnädigst geruht, dem Privatdozenten und Lektor der französischen Sprache an der Universität Heidelberg, Dr. Friedrich Schneegans, den Charakter eines außerordentlichen Professors zu verleihen.

Nicht-Amtlicher Theil.

Badischer Landwirtschaftsrath.

Karlsruhe, 12. Dezember.

Erster Tag. (Schluß.)

Im weiteren Verlauf der ersten Sitzung berichtete Geh. Regierungsrath Salzer über die Denkschrift der Regierung, betreffend die Frage der Ergreifung gesetzlicher Maßnahmen gegen die Verfüllung landwirtschaftlicher Anwesen. Die Fragen der Regierung gehen dahin, ob:

1. außer den zur Zeit an die Hand gegebenen Mitteln weitere Schritte zur Bekämpfung der Güterverfallerei geboten erscheinen?
 2. können die in den Ausführungen der Regierung näher dargelegten Maßnahmen als ein geeignetes Mittel zur Verhütung oder doch zu einer wesentlichen Beschränkung der in Frage kommenden Mißstände erachtet werden und erscheinen dieselben auch vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt als wünschenswert?
 3. Wenn diese Fragen zur Bejahung gelangen: Ertheilt in der einen oder anderen Richtung eine Aenderung oder Vervollständigung der dargelegten Grundzüge eines bezüglichen Gesetzes geboten?
- In dem Bericht werden diese Fragen bejaht und zu Frage 4 bemerkt, daß das zu erlassende Gesetz dahin zu erweitern sei, daß auch das stückweise Verpachten des Gutes verboten wird.
- In seinen Ausführungen weist Geh. Regierungsrath Salzer auf Württemberg hin, welches in seinem Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch auf einstimmigen Wunsch der Vertreter der Landwirtschaft, das 1853 eingeführte Veräußerungsverbot aufrecht erhalten hat. Dieses Gesetz habe zwar die gewerbsmäßige Güterverfallerei nicht vollständig hintan zu halten vermocht, aber doch dem Treiben der Güterhändler wesentliche Hindernisse bereitet, einer künstlichen Steigerung der Grundstückspreise entgegengearbeitet und durch Einschränkung der Gelegenheiten zur muthwilligen Ausbeutung der bäuerlichen Bevölkerung wohlthätig gewirkt.
- Die Correferenten Reichstagsabg. Faller, Bomdorf und Landtagsabg. Müller-Welshingen treten diesen Ausführungen im allgemeinen bei.

Seitens des Regierungsvizepräsidenten Ministerialrath Dr. Krens wird betont, daß man nach gesetzlichen Mitteln Umschau halten werde, er sei der Ueberzeugung, daß man noch Mittel in der Hand habe, die schlimmsten Ausdehnungen zu verhüten. Unmöglich nach den bestehenden Reichsgesetzen sei aber das Verbot des stückweisen Verpachtens. Die Regierung werde alles thun, um Abhilfe zu schaffen, denn sie habe ein lebhaftes Interesse daran, daß die großen Güterverfallereien beseitigt würden.

Nach kurzen Bemerkungen des Berichterstatters werden die Anträge, wie sie skizzirt, angenommen.

Schließlich begründet Geh. Regierungsrath Salzer folgenden Antrag des landwirtschaftlichen Bezirksvereins Emmendingen:

Der Landwirtschaftsrath wolle bei dem Ministerium des Innern dahin wirken, daß § 30 der Vollzugsverordnung vom 19. Dezember 1895 betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, dahin abgeändert wird, daß für selbstgezeugene Schweine, welche aus einer seuchenfreien Gemeinde auf einen benachbarten Markt gebracht werden, die Ausstellung des Gesundheitsbescheines Seitens des Distriktbehalters wegfällt.

Im Interesse einer gesunden Durchführung der Seuchengefährdung spricht sich eine Anzahl Vertreter gegen den Antrag aus, der auch regierungsfreudig bekämpft und schließlich mit Mehrheit abgelehnt wird.

Es wird hierauf die Sitzung um 1/3 Uhr abgebrochen.

Karlsruhe, 13. Dezember.

Zweiter Tag.

Präsident Klein eröffnet die zweite Sitzung kurz nach halb 10 Uhr.

Von Excellenz Geh. Rath Dr. Eisenlohr ist gestern Mittag folgendes Telegramm eingelaufen:

Der herzlichste Dank für die freundliche Anerkennung und die wärmsten Wünsche für vollste Erfolge der Verhandlungen.

Zur Tagesordnung übergehend referirt Herr G. A. von Göller-Sulzfeld über den Viehhandel nach Lebendgewicht.

Der Antrag geht dahin:

Der Landwirtschaftsrath wolle die Regierung ersuchen, dahin zu wirken,

- a. daß der Handel auf den Viehmärkten nach Lebendgewicht sowohl bei Schlachtvieh als bei Magervieh angestrebt und in den Marktordnungen einheitliche Normen für die Preisnotierungen nach Lebendgewicht unter Heranziehung von Vertretern der Landwirtschaft vorgeschrieben werden;
- b. daß für den Handel nach Schlachtgewicht feste Bestimmungen darüber für das ganze Land aufgestellt werden, was unter Schlachtgewicht zu verstehen sei.

Leute werde das Vieh auf dem Lande, ja auf den Viehmärkten noch nach Gewicht geschätzt und danach der Preis vereinbart. Hierbei befinde sich Händler und Metzger, die sich fortgesetzt mit Viehhandel beschäftigen, gegenüber dem Landwirt im großen Vortheil.

Als Correferent tritt Stabskammermann-Schwabenhelm auf, der sich den Anträgen anschließt.

In der Debatte wird hervorgehoben, daß auf den großen Viehmärkten nach dem Lebendgewicht gehandelt werde.

Ministerialrath Dr. Krens weist auf die großen Schwierigkeiten der Durchführung des Antrags hin, doch werde die Regierung nach wie vor Alles thun, um unsere Landwirthe vor einer Ueberbortheilung der Händler zu schützen. Bei der großen Verschiedenheit der Verhältnisse sei eine gesetzliche Regelung nicht möglich, die Regierung habe aber schon vor vier Jahren die Anregung an die landwirtschaftlichen Vereine hinausgegeben, nach dem Lebendgewicht den Verkauf anzustreben.

In der weiteren Debatte befürwortet Landtagsabgeordneter Frank die Aufhebung der Fleischzölle, während Gutsbesitzer Brandenburg die Ansicht vertritt, die Regierung möge einen gelinden Druck auf die Leiter der Schlachthöfe ausüben, um den Handel nach Lebendgewicht einzuführen.

Nach längeren Debatten wird dem Antrage v. Göller's zugestimmt.

Herr v. Göller berichtet des Weiteren über die Frage der Befreiung der ländlichen Arbeiter vom Arbeitsmangel drücke nicht nur den großen, sondern auch den kleinen Landwirt und nicht nur denjenigen im Norden, sondern auch bei uns im Süden. Infolge dieses Arbeitermangels gehe die Lust nach Selbstbetrieb des eigenen Gutes immer mehr verloren und dies bedeute den weiteren Rückgang der Landwirtschaft. Dies habe ihn veranlaßt, diese Frage zur Debatte zu stellen. Der Deutsche Landwirtschaftsrath habe eine Reihe Maßnahmen zur Abhilfe vorgeschlagen, von denen einige auch bei uns im Süden Beachtung verdienen. In Betracht komme die Organisation des ländlichen Arbeitsnachweises, die Frage des Kontraktzweiges, die Frage der Befreiung der Freizügigkeit in der Weise, daß Leute unter 18 Jahren nicht ohne ausdrückliche Genehmigung der Eltern oder Vormünder ihre Heimath verlassen dürfen. Jedenfalls sollte man diese Fragen einmal einer Erörterung unterwerfen, er stelle deshalb den Antrag, der Landwirtschaftsrath wolle eine Kommission von fünf Mitgliedern ernennen, mit dem Auftrage, die vom Deutschen Landwirtschaftsrath zur Befreiung der ländlichen Arbeiter empfohlenen Maßnahmen daraufhin zu prüfen, welche derselben für die badischen Verhältnisse etwa Berücksichtigung verdienen und dem nächsten Landwirtschaftsrath entsprechende Anträge zu stellen.

Stabskammermann-Schwabenhelm tritt als Correferent dem Antrage bei.

In der Debatte hebt Deconomierath Schmid hervor, daß der Landwirtschaftsrath sich mit dieser Frage schon beschäftigt habe.

Gutsbesitzer de Wulle-Nickelshausen fährt aus, daß er in seinem Betriebe Deutsch-Russen beschäftige, zu beklagen sei nur, daß dieselben nach einem halben Jahre in ihre Heimath zurückkehren müßten.

Posthalter Faller warnt vor gesetzlichen Bestimmungen, die nur dazu führen würden, die Arbeiter noch mehr vom Lande zurückzuhalten. Auch die Vorschläge des Deutschen Landwirtschaftsraths seien schwer durchführbar, er halte es deshalb für geboten, zu den früheren Vorschlägen des Geh. Regierungsrath Salzer zurückzukehren, von denen er die Prämiierung der ländlichen Dienstboten ganz besonders empfehlen möchte.

Denselben Standpunkt vertritt Landtagsabgeordneter Schüler und wendet sich besonders gegen eine geplante Befreiung der Freizügigkeit, mit der man gerade das Gegentheil erreichen werde. Mit den v. Göller'schen Anträgen werde man nicht viel erreichen.

Herr v. Göller modifizirt seinen Antrag dahin:

Die Kommission möge die Arbeiterfrage mit Berücksichtigung der früheren Beschlüsse des Landwirtschaftsraths nochmals behandeln.

Posthalter Faller stellt den weiteren Antrag:

Der Präsident des Landwirtschaftsraths möge unter nochmaliger Berücksichtigung der 1896 gemachten Vorschläge auf der nächsten Sitzung des Landwirtschaftsraths die Frage nochmals zur Erörterung stellen.

Herr v. Göller ist mit diesen Anträgen einverstanden.

Ministerialrath Dr. Krens betont, daß die Regierung, soweit es ihr möglich, bereit sei, in der Arbeiternoth Erleichterung zu schaffen, betonen müsse er aber doch, daß mit Prämien hier nicht viel zu helfen sei, den Wünschen des Landwirtschaftsraths von 1896 sei nach Möglichkeit entgegen gekommen worden.

Der Antrag Faller wird angenommen.

Gutsbesitzer de Wulle-Nickelshausen referirt über die Nothwendigkeit der Erhaltung der mittleren und kleineren Landmühlentriebe.

Dem Referat liegt folgende Resolution zu Grunde:

Der Landwirtschaftsrath wolle der Staatsregierung die Nothwendigkeit darlegen, Maßregeln zu ergreifen, damit die mittleren und kleinen Mühlenbetriebe, welche zerstreut in den einzelnen Bezirken des Landes liegen, und die naturgemäße Abzugsgelegenheit für das heimische Getreide bieten, sich im Konkurrenzkampf gegen die eine Gefahr der Monopolisirung des Getreide- und Mehlhandels bedeutenden Großmühlentriebe halten können, sei es, daß der Wettbewerb der mittleren und kleinen Mühlenbetriebe, welche die Kommission der Zweiten Badischen Kammer der Regierung zur Kenntnissnahme überwiesen hat stattgegeben werde, sei es, daß die Staatsregierung Maßregeln in Erwägung zieht, welche es ermöglichen, in Folge der Konkurrenz der Großbetriebe zum Stillstand gezwungene kleine Landmühlen in den Besitz ländlicher Genossenschaften überzuführen, welche den Anlauf und die Vermahlung des einheimischen Getreides und die Verwerthung des gewonnenen Mehles insbesondere durch unmittelbaren Absatz an die Militärverwaltung sowie den Betrieb der Kundenmüllerei sich zur Aufgabe zu machen hätten.

Der Correferent, Mühlenbesitzer Dreher, ist mit dem ersten Theil des Antrags einverstanden, wendet sich dagegen gegen den zweiten Absatz, in welchem der Ueberführung der kleinen Landmühlen in den Besitz ländlicher Genossenschaften das Wort geredet wird. Die Wünsche, die der Referent unterstügt, gehen dahin:

1. Einführung einer gestaffelten Umsatzsteuer für Getreidemühlen;
 2. Aufhebung der Tarifgleichheit für Getreide und Mehl;
 3. Aufhebung der zollfreien Lager und der Zollkredite für Mehl und Getreide.
- Der Antrag des Correferenten geht dahin, der Landwirtschaftsrath möge die Regierung ersuchen, die Erfüllung oben genannter Wünsche in thunlichster Weise zu fördern.

Nachdem die Wulle dem Antrag des Mitberichterstatters beigetreten, wird derselbe nach kurzer Debatte angenommen.

Deconomierath Frank referirt über die Frage der Befreiung gegen die Haftpflicht. Der Antrag, dem sich auch der Mitberichterstatter Dr. Weiß-Eberbach angeschlossen hat, geht dahin,

der Präsident möge mit einer Versicherungsgesellschaft gegen Haftpflicht einen Vertrag abschließen, nach welchem den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins die Haftpflicht gegeben wird, unter günstigen Bedingungen und bei möglichst billiger Prämie sich gegen die Folgen der gesetzlichen Haftpflicht zu versichern.

Deconomierath Frank weist auf das neue Unfallversicherungs-gesetz hin, das der Berufs-genossenschaft eine Menge von Unfällen zuweise, die bisher zurückgewiesen worden seien. Jedem falls sollte man zuwarten, bis das neue Gesetz sich eingelebt habe, um zu erfahren, welche Fälle noch in Betracht zu ziehen seien.

Nach kurzen Bemerkungen der Herren Weiß, Dreher, de Wulle, Württemberg wird dem Antrag der Berichterstatter zugestimmt.

Um 3 Uhr wird die Sitzung auf morgen Vormittag halb 10 Uhr vertagt.

Der Eisenbahnunfall bei Offenbach.

Berlin, 11. Dezember.

II.

Die Gasbehälter des angefahrenen Zuges waren bis auf das eingestohene Loch und die abgerissenen Rohre unverfehrt, es hat also keine Explosion der Gasbehälter stattgefunden, dagegen hat sich wahrscheinlich ein Theil des ausgeströmten Gases im Innern des Wagens mit den Rauchgasen und atmosphärischer Luft gemischt und sich dann am entstandenen Feuerherd plötzlich entzündet. Diese Flamme hat sicherlich zur schnelleren Verbreitung des Feuers beigetragen; aber es ist nach der ganzen Sachlage ungewiss, ob auch ohne Gas der Brand hätte entstehen müssen.

Die in den beiden vordersten Abtheilen des letzten Wagens befindlichen Personen, zwei Damen, sowie mehrere Herren, haben sich durch die Fensteröffnungen in's Freie gerettet, die im Seitengang befindlichen beiden Personen, Herr Marx und der Schaffner Haische, sind gleichfalls durch ein Fenster im Seitengang in's Freie gelangt.

Die in den zertrümmerten vier hinteren Abtheilen des letzten Wagens befindlichen Personen sind, soweit sie nicht sofort getödtet worden, ungewiss, in kürzester Zeit erstickt. Die Versuche, Personen von außen aus dem offenen Fenster zu ziehen, mißglückten, weil diese zwischen den Sitzen festgeklemmt waren; die Versuche wurden beim dritten und vierten Abtheil gemacht. Der vorletzte Wagen hatte nur noch einen geringen Stoß erhalten, die in ihm befindlichen Personen sind sämtlich in's Freie gelangt.

Es wird wohl kaum je gelingen, alle Aeußerungen der Betroffenen und der Augenzeugen vollständig in Einklang miteinander zu bringen, da von ihnen infolge des Schreckes und der Aufregung kaum erwartet werden kann, daß sie den ganzen Vorgang übersehen und selbst einzelne Vorkommnisse objektiv richtig gesehen und nach der Zeitfolge bestimmt haben. Wenn man jedoch die verschiedenen Mittheilungen mit einzelnen Thatsachen und dem späteren Befunde in Verbindung bringt, so wird die gegebene Schilderung des Vorganges als zutreffend anerkannt werden müssen.

Die Forderungen der Presse aus den Mittheilungen über den Verlauf des unglücklichen Ereignisses gehen fast übereinstimmend dahin, daß seine Folgen außerordentlich verschärft seien durch die eigenartige Bauart der D-Zugwagen und durch die Gasbeleuchtung in diesen und folgten daraus, daß es zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse geboten sei, unverzüglich auf Abhilfe zu sinnen, wobei die verschiedensten Vorschläge gemacht sind. Solche sind auch in bester Absicht von einer großen Anzahl von unbeeinträchtigten Sachverständigen und Laien im weitesten Umfange der Verwaltung zugegangen.

Wie sich aus der gegebenen Schilderung des Vorganges ergibt, sind die in der Presse gemachten Voraussetzungen zum Theil irrig. Es ist niemand, der sich im verunglückten Zuge befand und seine Bewegungsfreiheit behalten hatte, also überhaupt in der Lage war, sich zu retten, durch Einrichtungen am Wagen hieran verhindert; daß von den anderen Personen, die verunglückten, die eine oder andere noch hätte gerettet werden können, wenn Thüren in den Abtheilen oder in dem Seitengang gewesen wären oder wenn der Brand etwas später ausgebrochen wäre, ist nach der Sachlage nicht anzunehmen.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die Eingänge an beiden Enden der D-Zugwagen am meisten gefährdet sind, indem sie bei Zusammenstößen voraussichtlich zunächst zerstört werden. Dies ist auch von Hause aus erkannt worden und daher sind die Fenster in diesen Wagen breiter gemacht, als sonst üblich. Die Fenster geben so tief hinunter, wie es überhaupt möglich ist, und wenn die herabgelassenen Fenster noch etwas über die Fensterbrüstung vorstehen, so liegt dies lediglich daran, daß die Fensteröffnungen der besseren Beleuchtung wegen möglichst groß ausgeführt sind. Ob die Fenster so abgedändert werden können, daß sie unter Verfürgung nach oben, bis zur Brüstung herabfallen, unterliegt der Prüfung. Die viel verleumdete Messingstangen vor den Fenstern in den Seitengängen — und nur vor diesen Fenstern befinden sich solche Stangen — sind lediglich zum Schutz der Reisenden gegen Verletzungen angebracht, sie liegen tiefer als die herabgelassenen Fenster und können daher in keiner Weise die freie Fensteröffnung beeinträchtigen. Die nachträgliche Anbringung von Seitenhähren in den vorhandenen Wagen ist aus Gründen der Bauart ausgeschlossen; inwieweit es angänzlich ist, Noththüren oder Nothklappen herzustellen, unterliegt ebenfalls der Prüfung, ebenso welche sonstigen Aenderungen notwendig oder wünschenswert sind. Wenn in der Presse darauf hingewiesen ist, daß Durchgangswagen mit Thüren in den Seitenwänden in Ungarn, Frankreich und England vorhanden sind, so ist dies in geringem Umfange richtig. Aber in Ungarn werden solche Wagen, die sich nicht bewährt haben, schon seit zehn Jahren nicht mehr beschafft, die neuen D-Züge in Frankreich sind ebenfalls nach dem diesseitigen Modell gebaut, und die Wagen in einem englischen D-Zuge der Centralbahn sind erheblich schmaler und enthalten nur eine geringe Anzahl von Plätzen. Auf der Pariser Ausstellung sind anders gebaute D-Zugwagen als solche nach diesseitiger Anordnung überhaupt nicht ausgestellt worden. Wollte man bei künftigen Neubeschaffungen schmälere Wagen mit Seitenhähren bauen, so würde die Zahl der Plätze so verringert werden, daß die Verwendung derartiger Wagen ausgeschlossen und damit D-Züge ohne erhebliche Erhöhung der Fahrpreise überhaupt unmöglich wären. Abgesehen davon würde durch Einbringung von Seitenhähren die Festigkeit der D-Zugwagen erheblich beeinträchtigt werden.

Wenn man bedenkt, daß jetzt in allen Theilen zusammen etwa 105 000 Wagen für Gasbeleuchtung eingerichtet sind, daß diese in Deutschland schon vor 30 Jahren eingeführt wurde, so wird nicht wohl behauptet werden können, daß bei der geringen Anzahl von Vorkommnissen die Gasbeleuchtung feuergefährlicher als irgend eine andere Beleuchtungsart sei, selbst wenn wirklich in einigen Fällen sie die Veranlassung zu den Bränden gegeben haben sollte. Wenn daher jetzt immer wieder auf die Gefährlichkeit der Gasbeleuchtung hingewiesen wird, so ist dies unrichtig und mit den Thatfachen im Widerspruch. Es wird auf die elektrische Beleuchtung als Ersatz hingewiesen, die jetzt bereits genügend erprobt und durchaus feuerfester sei. Daß elektrische Einrichtungen an sich feuerfester sind als Gasanlagen, wird wohl kaum behauptet werden können, wenn man beachtet, daß selbst noch in den letzten Jahren vielleicht mehr Gebäude infolge von Mängeln der elektrischen Beleuchtungseinrichtungen abgebrannt sind, als durch Mängel an den Gasanlagen. Wie die großen Eisenbahnverwaltungen in allen Ländern hierüber denken, geht am besten daraus hervor, daß während noch im Jahre 1888 nur etwa 26 000 Wagen — zum größten Theile in Deutschland — mit Gasbeleuchtung eingerichtet waren, jetzt allein nach System Pintsch etwa 105 000 Wagen zur Gasbeleuchtung eingerichtet sind, davon in Deutschland 37 000, in England 18 000, in den Vereinigten Staaten von Amerika 16 000 u. s. w. Dagegen wird die Zahl der zur Zeit mit elektrischer Beleuchtung ausgerüsteten Wagen auf 8000 geschätzt, darunter mehrere tausend Postwagen, für die die elektrische Beleuchtung aus bestimmten Gründen besonders zweckmäßig erscheint.

Zur Beseitigung der angeblichen Gefahr bei Gasbeleuchtung ist der Vorschlag gemacht worden, die mit gepresstem Gas gefüllten Behälter nicht unter dem Wagenboden, sondern auf dem Wagendach anzubringen. Gegen die Anbringung der Behälter auf dem Wagendach sprechen die nicht unbedenkliche Hüberlegung des Schwerpunktes des Wagens, die ungenügende Festigkeit des Daches, wodurch die Befestigung des schweren Behälters unsicher wird, die größere Länge der Gasleitungsröhre vom Behälter bis zu den Ventilen, sowie sonstige Rücksichten auf Anbringung der Lampen, Lüftungseinrichtungen u. s. w. Thatsächlich sind auch, soweit bekannt, außer bei den Wagen der Main-Neckarbahn und den älteren Wagen der französischen Mittelmeerbahn die Gasbehälter durchweg am Wagenuntergestell befestigt. Es möge zum Schluß noch bemerkt werden, daß alle Fragen, die vorstehend gestreift sind, demnächst in einer Besprechung zwischen den Bundesregierungen auf Veranlassung des

Reichskanzlers im Reichs-Eisenbahnamt aufs neue eingehend werden erörtert werden. Aber selbstredend werden auch vorher solche Verbesserungen, die jetzt schon als zweckmäßig erkannt sind, eingeleitet werden.

Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

* Berlin, 12. Dezember.

Abg. Glebocki (Pole) verteidigt die Haltung des Erzbischofs Stabilewski bei der Wahl in Meseritz-Bomst. Der Erzbischof habe sich durchaus keinen Eingriff in die Wahlfreiheit zu Schulden kommen lassen. Wenn der Abg. Sattler auf die Tribüne trat, um einen Angriff gegen den allerbetheiltesten Erzbischof zu richten, so ist dieser Gebrauch ein Mißbrauch der Tribüne des Hauses.

Präsident Graf Ballestrem: Ihnen steht nicht das Recht zu, zu sagen, ein Mitglied des Hauses habe die Tribüne mißbraucht, das Recht steht mir allein zu.

Abg. Schwerin-Wilich tritt den Ausführungen der Linken bezüglich der Getreidefrage entgegen. Die Landwirtschaft stelle noch über die Hälfte der gesamten deutschen Production dar. Der Boden sei entwertet. Wenn die Getreidepreise so günstig lägen, wie die der Kohlen, würden die Landwirthe gern auf die Zollherabsetzungen verzichten und sich sogar Maßregeln gefallen lassen, wie sie für den Kohlentransport in Geltung sind. Die Behauptung, daß die Landwirtschaft ein Feind der Handelsverträge sei, ist unrichtig. Die Landwirtschaft weiß, daß die Handelsverträge der Industrie nützlich sind. Eine Einigung zwischen Industrie und Landwirtschaft ist nur möglich, wenn die Landwirtschaft genügen Schutz erhält. Zwei feindliche Richtungen stehen sich gegenüber, extreme Agrarier, die die Zollautonomie wünschen, und Freihändler. Der einzig mögliche Mittelweg ist ein guter Minimumtarif. Auch ist es unser Wunsch, an den Reichskanzler die Bitte zu richten, Zolltarif und Zollgesetz baldmöglichst vorzulegen.

Abg. Haffe (nat-lib.) kann dem Abg. Richter nicht den Spaß machen, gestiftet und gesponnt in die Arena zu reiten. Er finde die Transvaalangelegenheit gar nicht spaßhaft. Die Darstellungen von dem Vorgang der Abreiseverweigerung des Albeutschen Verbandes an Krüger in der „Nölnischen Zeitung“ waren irrig und sollten wohl abkündigend irreführen. Uebrigens ist es merkwürdig, daß der Reichskanzler dieses weiterwärtigen Blatt, das jetzt auch der Debers-Rompagne seine Spalten öffnet, noch immer für offiziöse Artikel zu benutzen scheint. Wir hätten die Adresse am liebsten in Berlin überreicht; unsere Schuld ist es nicht, daß wir in's Ausland gehen mußten. Die wenigen Worte, die an den Präsidenten Krüger zu richten ich die Ehre hatte, begannen damit, daß ich sagte: Nicht im Namen des amtlichen Deutschland (Große Heiterkeit), sondern im Namen des Albeutschen Verbandes, getragen von den Sympathien des deutschen Volkes. (Sehr richtig.) Bestenfalls wird mir von der Presse und dem größten Theile der Vorbereiter bestätigt. Was der Abg. Bebel über die Vorgänge in Berlin gesagt hat, unterschreibe er ganz. Redner beipflichtet die letzte Rede des Reichskanzlers und fragt, ob die Neutralität immer innegehalten wurde. Habe doch ein Schiff der Wörmann-Linie englische Soldaten befördert. Wir wollen nicht zu einem Krieg gegen England gehen, wir wollen nur, daß Krüger hier ebenso empfangen werde, wie in Holland. In England glaubt man immer noch, uns mehr bieten zu können, als anderen. Es scheinen eigentümliche Verbindungen zwischen der Wilhelmstraße und der „Times“ zu bestehen, die schon vorher mußte, daß Krüger hier nicht empfangen werden würde. Die „Frankfurter Zeitung“ meint, daß das deutsch-englische Abkommen gegenstandslos geworden sei durch den Vertrag zwischen England und Portugal und daß wir die Buren umsonst im Stich gelassen haben. Wir sind hier wieder wie schon früher von England über's Ohr gehauen worden. Ebenso war es mit dem Vertrag, betreffend die Delagoa-Bai und den Yantze-Vertrag. Der Reichskanzler meinte, es hätte Krüger nichts genutzt; ich bin derselben Meinung, es fragt sich aber, ob wir uns nicht selbst genügt hätten, wenn wir dem alten Herrn im Unglück die Hand gedrückt hätten und nicht Beuten, wie Cecil Rhodes, dessen Hand, wenn auch vergoldet, doch beschmutzt bleibt. Es handelt sich um die Zukunft Südafrikas; es wäre für uns günstiger, wenn die Buren in ihrer Freiheit blieben. Ereignisse, wie der Nichtempfang Krüger's, gehen nicht spurlos an dem Ausland vorüber.

Reichskanzler Graf v. Bälou: Seine verantwortliche Stellung lege ihm die Pflicht auf, sich lediglich von der Staatsraison leiten zu lassen. Er sei überzeugt, daß Dr. Haffe ebenso wie er Politik machen würde. Bezüglich des Vorgehens gegen Krüger erkläre er, daß die Nachricht, der Präsident beabsichtige nach Berlin zu kommen, für die Regierung überraschend kam. Sie kam ihr nur 24, höchstens 48 Stunden, bevor die Abreise stattfinden sollte. Als wir hörten, Präsident Krüger wolle nach Berlin kommen, haben wir ihn in höchster und rücksichtsloser Weise durch unsern Botschafter in Paris und Dr. Leyds darauf aufmerksam gemacht, daß der Kaiser zu seinem Bedauern nicht in der Lage sei, jetzt den Präsidenten zu empfangen. Als Krüger darauf noch die Reise in's Werk setzte, wurde ihm in Wien wieder in allerhöflichster Weise durch unsern Botschafter in Luxemburg gesagt, der Kaiser sei außer Stande, ihn jetzt zu sehen. Ueberrumpeln lassen wir uns nicht, vergewaltigen auch nicht. Unsere Haltung geht nur aus der Wahrung unserer Interessen hervor. Wir thäten, was nützlich war und die Erhaltung des Weltfriedens erleichtert. Dabei war uns der Beifall des einen so gleichgültig, wie der Aergers des andern. Gegenüber der Behauptung Bebel's, daß die Haltung der Regierung dem Präsidenten Krüger gegenüber zurückzuführen sei auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Kaisers, erkläre ich: Wie der englische Hof und die englische Regierung zu der Reise Krüger's stehen, weiß ich nicht; das erkläre ich aber aufs allerentschiedenste, daß seitens der englischen Regierung oder des englischen Hofes weder an den Kaiser noch an mich — als den verantwortlichen Reichskanzler — hinsichtlich der Reise oder unserer Haltung im Südafrikanischen Kriege, weder ein Wunsch, noch ein Antrag herangekommen ist. Anzunehmen, daß der Kaiser sich durch verwandtschaftliche Beziehungen beeinflussen lassen könnte, zeigt wenig Verständnis des Charakters und der Vaterlandsliebe des Kaisers. (Bravo!) Für den Kaiser sind lediglich nationale und deutsche Gesichtspunkte maßgebend. Wenn dem anders wäre, wenn irgendwie verwandtschaftliche Beziehungen, wenn irgend welche dienliche Rücksichten Einfluß hätten, so würde ich bei einer solchen auswärtigen Politik keine Tagelängerer Minister bleiben. (Beifall Bravo!) Die deutsche und englische Regierung seien übereingekommen, das deutsch-englische Abkommen bis zum Eintritt bestimmter Umstände nicht zu veröffentlichen. Das Samoa- und Yantze-Abkommen enthalten keine gemeinen Bestimmungen. Als der Kaiser 1896 das Telegramm an Krüger richtete, handelte es sich nicht um einen Krieg zwischen zwei Staatswesen, sondern um ein Filibusterunternehmen. Der Kaiser habe nicht beabsichtigt, durch jenes Telegramm unsere Politik für immer festzulegen. Graf v. Bälou erklärt weiter: Er begehre keine diplomatische Indiskretion, wenn er sage, daß das Telegramm jedenfalls das Verdienst hatte, durch die Aufnahme, die es

außerhalb Deutschlands fand, uns darüber aufzuklären, daß wir im Falle eines Konfliktes mit England in Afrika allein auf unsere eigenen Kräfte angewiesen sein würden. (Hört, hört!) Daraus mußte eine gewissenhafte Regierung ihre Schlüsse ziehen und sie hat sie gezogen. Gegenüber den Bemerkungen Dr. Haffe's, wir hätten die Buren preisgegeben, bemerkt der Reichskanzler, davon könne schon deshalb keine Rede sein, weil Deutschland nie ein Protektorat über Südafrika angenommen oder erstrebt habe. Wenn nach einer Bemerkung Dr. Haffe's die öffentliche Meinung gegen die Auffassung der Regierung gehe, so mache ihn das nicht irre. Die deutsche öffentliche Meinung habe gerade in Fragen der auswärtigen Politik durchaus nicht immer das Richtige getroffen. Sie für die Interessen Fremder einzutreten, sei ein menschlich schöner Zug des deutschen Volkes. Politisch jedoch sei er ein Fehler. Der Politiker sei kein Sittenrichter; er habe lediglich die Interessen und Rechte des eigenen Landes zu wahren. So lange ich hier stehe, muß ich den Frieden und die Wohlfahrt des deutschen Volkes gegen alle Störungen und Gefahren in Schutz nehmen, von welcher Seite sie auch kommen mögen — das ist meine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit. (Beifall Bravo!)

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Richthofen wendet sich gegen die Vorwürfe, daß die Reichsregierung in dem Südafrikanischen Kriege die Pflichten der Neutralität nicht streng gewahrt hätte, vielmehr mit ungleichem Maße gemessen und die englische Seite bevorzugt. Von den angeführten zwei Fällen bezog sich der erste auf die Walfischbai. Sobald bekannt geworden war, daß auch auf einem deutschen ein britisches Abkommando eingeschifft war, wurde sofort der betreffenden deutschen Abdecker mitgeteilt, daß die Regierung auch eine solche Ueberführung von Abkommandos nicht als nicht im Einklange mit der Neutralität stehend erachte, gleichgültig, ob in London Vorstellungen erhoben und der englischen Regierung die gleiche Ansicht kundgegeben, worauf sofort eine Anordnung erging, daß derartige Kommandos nur auf englischen Schiffen zu geschepen hätten. Zu dem zweiten Falle, betreffend die Beschäftigung durch die Rheinische Maschinen- und Metallwaarenfabrik an die englische Regierung, bemerkt v. Richthofen, daß die angeordnete Untersuchung die Richtigkeit der Darstellung des Sachverhaltes ergab und da die Lieferung als mit den Pflichten der Neutralität nicht im Einklange stehend betrachtet wurde, war die Regierung der Ansicht, daß eine solche Verbindung werden müsse. Der Reichskanzler richtete darauf an die Fabrik das Ersuchen, die Ausführung der Bestellung zu inhibiren. Wir hoffen, daß dem entsprochen wird. Bezüglich der Ausweisungen aus Transvaal betont v. Richthofen, ihm scheine, daß in vielen Fällen die Ausweisung nicht gerechtfertigt war, auch der Art und Weise der bisherigen völkerrechtlichen Prinzipien in vielen Fällen widersprach. (Hört, hört!) Dieser Ansicht sei in London Ausdruck gegeben. Redner hebt hervor, daß die ihm unterstellten Beamten in Südafrika unter schwierigen Verhältnissen ihre Schuldigkeit in weitestem Umfange thaten. Wie weit überhaupt eigenartige Anforderungen an die Konsuln ergangen sind, dafür führt der Staatssekretär Fälle an. Die Deutschen, welche in Transvaal mitsochten, haben nicht großes Glück gehabt. Auch hierfür gibt Redner Beispiele, aus denen hervorgeht, daß Leute, welche ihre Pflicht gethan, keinen Lohn erhielten und ihnen gesagt wurde: „Wir brauchen euch nicht mehr, wir haben euch nicht gerufen.“ (Hört, hört!) Redner wendet sich gegen die vom Abg. Haffe indirekt gegen die Konsuln gerichteten Vorwürfe, daß die Deutschen in Transvaal schlechter behandelt seien, als die Angehörigen anderer Nationen. Angeblich sei der Konsul in Johannesburg nicht genügend aktiv gewesen, gelegentlich der Massenausweisungen aus der Stadt. Demgegenüber bemerkt Redner, daß dem Konsul zur Anstellung von Ermittlungen, Bürgschaften im ganzen nur 36 Stunden zu Gebote standen mit nur geringem Personal. Wenn man dies in Betracht zieht, müsse man die Leistungen des Konsuls gegenüber denjenigen der Vertreter anderer Länder als besonders befriedigend betrachten. Redner erklärt, er glaube hiermit bewiesen zu haben, daß dieser kaiserliche Beamte voll seine Pflicht gethan habe, ebenso die Beamten in Pretoria, Kapstadt u. s. w. gegen die in den Zeitungen gleichfalls ungerechtfertigte Vorwürfe erhoben worden waren. (Bravo!)

Der Abg. Bebel berührt darauf nochmals die 12 000 Mark-Angelegenheit, worauf Graf v. Bälou sofort kurz erwidert. Nach persönlichen Bemerkungen der Abg. Sattler, Richter und Haffe wird die Sitzung gegen 7 Uhr geschlossen.

(Telegraphischer Bericht.)

* Berlin, 13. Dezember.

Fortsetzung der Etatberatung.
Abg. Hug (Centr.) tritt für größere Sparsamkeit und Erhöhung der Matrifularbeiträge ein, spricht sich aber gegen eine Reichseinkommensteuer aus, die ein Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten bedeuten würde. Redner tadelt die Angriffe auf Graf Wobandowsky, der mit ungeheurer Arbeitskraft in sein Ressort sich eingearbeitet habe.

Abg. v. Hohenberg verurtheilt auf das Schärfste den Nichtempfang Krüger's in Berlin, der uns mehr geschadet habe, als dies ein Empfang hätte thun können.

Abg. Hahn: Wir müssen uns hüten, England zu sehr zum wirtschaftlichen Vorbild zu nehmen. Vielleicht braucht der Reichskanzler die Albeutschen noch einmal. Ein Empfang Krüger's hätte wenigstens die Meinung nicht aufkommen lassen, daß wir uns fürchten.

* Berlin, 13. Dez. Der Reichstag vertrat sich heute bis zum 8. Januar.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 13. Dezember.

Heute Vormittag 10 Uhr 15 Minuten traf der Minister von Brauer in Baden ein. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm den Vortrag des Ministers entgegen, welcher hierauf an der Frühstückstafel theilnahm und dann nach Karlsruhe zurückkehrte.

* Bei der Landesversicherungskassant Baden sind im Monat November 1900 367 Rentengesuche (33 Alters- und 334 Invaliden-bezw. Krankenrentengesuche) eingereicht und 322 Renten (25 + 286 + 11) bewilligt worden. Es wurden 24 Gesuche (3 + 21) abgelehnt, 178 (21 + 157) blieben unerledigt. Außerdem wurden im schwebgerichtlichen Verfahren 2 Invalidenrenten zuerkannt. Bis Ende November sind im ganzen 26 082 Renten (7 846 Alters-, 18 087 Invaliden- und 199 Krankenrenten) bewilligt bzw. zuerkannt worden. Davon kamen wieder in Beifall 10 958 (3 835 + 7 067 + 66), so daß auf 1. Dezember 1900 15 124 Rentenempfänger vorhanden sind (4 011 Alters-, 10 980 Invaliden- und 133 Krankenrentner). Verglichen mit dem 1. November 1900 hat sich die Zahl der Invaliden- und Krankenrentner

empfangen um 166 (159 + 7) vermehrt, die der Altersrentenempfänger um 22 vermindert. Die Rentempfänger beziehen Renten im Gesamtjahresbetrage von 1991 543 M. 95 Pf. (mehr seit 1. November 1900 22 048 M. 12 Pf.). Der Jahresbetrag für die im Monat November bewilligten 26 Altersrenten berechnet sich auf 3 661 M. 20 Pf., für 288 Invalidenrenten auf 42 627 M. 60 Pf. und für 11 Krankenrenten auf 1 636 M. 20 Pf., somit Durchschnitt für eine Altersrente 146 M. 44 Pf., für eine Invalidenrente 148 M. 01 Pf., für eine Krankenrente 181 M. 95 Pf., einer Invalidenrente 127 M. 92 Pf. Beitragsverhältnisse wurden im Monat November 1900 angelesen: infolge Heirat weiblicher Versicherter in 438 Fällen 15 876 M., infolge Todes versicherter Personen in 50 Fällen 2 618 M.

Schauspieler des Männerturnvereins. Das gestern Abend im großen Festsaal abgehaltene Schauturnen des „Männerturnvereins“, dessen finanzielles Ergebnis für das R o t h e K r e u z beziehungsweise für die Kämpfer in China bestimmt ist, erfreute sich eines guten Besuchs. Kurz nach 8 Uhr begann der Aufmarsch der 70 Stadturner. An Stelle der durch dienstliche Abhaltung verhinderten Frau Peget sprach Fräulein Sofie Hirt von hier, zur Zeit Mitglied des Stadttheaters in Mainz, einen mit Beifall aufgenommenen Prolog, worauf sofort unter Leitung des Turnwarts, Herrn Reallehrer Maier, die Stabübungen begannen. Nach dieser Vorführung folgten die Hantelübungen der Damenabteilung, endigend mit einem Tanzreigen. Diese Nummer machte dem Leiter, Herrn Turnwart Maier, alle Ehre. Das Turnen an drei Barren und die Hantelübungen der Männerabteilung waren durch Kraft und Gräßlichkeit besonders ausgezeichnet. Eine schöne Leistung war das Springen an sechs Rastösen (Rasten, Post, Pferde und Sprungstiel), doch war es dem Publikum schwer, diesen Übungen zu folgen, indem das Auge nicht wußte, wohin es sich wenden sollte. Eine hübsche Abwechslung bot das Reiten der Damenabteilung bei Musikbegleitung. Noch selten hatten wir Gelegenheit, diese Vorführung von solch stattlicher Zahl von Damen (30) zu sehen. Verdienter Beifall wurde den weiteren Turnerinnen gesendet. Mit Beginn ging das Kürturnen am Barren vor sich und bei den einzelnen Übungen wurde mit Beifallsbezeugungen nicht gespart. Von Erfolg begleitet war auch der von 16 Turnern in zwei Teilen ausgeführte Hantelreigen, dem sich der Kreisreigen der Damenabteilung anschloß. Den Schluß bildeten die Leiterpyramiden, welche den Mitwirkenden zum Lobe gereichten. An das Schauturnen schloß sich im Gartenlaube der Festhalle ein Bankett an. Wenn die Veranstaltung mit dem finanziellen Erfolge zufrieden, so dürfen sie es mit demjenigen auf turnerischem Gebiete doppelt sein.

Baden, 12. Dez. Kommenden Samstag, den 15. Dezember, Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Konversationshauses hier selbst das dritte der vom Städtischen Kurcomité veranstalteten Abonnementskonzerte statt. In demselben werden neben dem Städtischen Kurorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Paul Heim die berühmte Altverbraucherin Frau Sophie Menter und der Königlich Württembergische Kammerorganist Herr Peter Müller mitwirken. Ferner ist es gelungen, das Elsässische Theater aus Straßburg, welches vor einigen Wochen im hiesigen Theater mit großem Erfolg und bei ausverkauftem Hause gastierte, für ein zweites Gastspiel zu gewinnen. Dasselbe findet am kommenden Sonntag, den 16. Dezember, statt, und zwar gelangt G. Stoskops dreiaktiger Schwan „D'Pariser Reis“ zur Aufführung, und der Besuch dürfte auch von auswärts ein recht zahlreicher werden. Der Beginn der Vorstellung ist auf Abends 7 Uhr angesetzt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

G. Am Dienstag setzte Herr van Nooy sein Gastspiel als Hans Sachs in den „Meisterjüngern“ fort, und außerdem durften wir noch einen zweiten Bayreuther Gast in Herrn Friedrich als Beckmesser begrüßen. Die Aufführung, welche eine der allerbesten war, gestaltete sich zu einem wahren, künstlerischen Feste. Nach jedem Aufzuge rief das begeisterte Publikum alle Hauptdarsteller zu wiederholten Malen vor die Rampe, und zum Schluß mußten unsere beiden vortrefflichen Gäste, erst mit den anderen Künstlern, dann alleine, sich noch 15mal vor dem Vorhange zeigen, ehe dieser sich für diesen Abend endgültig schließen durfte. Leider wurde aber auch gestern zweimal der Versuch gemacht, besonders nach dem vortrefflich zu Gehör gebrachten Vorspiele, zu klatschen, obwohl zwischen diesem und dem ersten Aufzuge keine Pause ist. Es ist unbegreiflich, wie ein verständiges Publikum sich selbst den Genuß dadurch unterbrechen und das herrliche Werk in seinem Verlaufe stören oder stellenweise untermitteln machen mag. Doch kehren wir zu der Aufführung selbst zurück. Unsere beiden Gäste liefen uns die weisvollen Stunden im Festspielhause zu Bayreuth wieder lebhaft in das Gedächtnis zurück, und da hiedurch auch unseren heimischen bei den Festspielen mitwirkenden Künstlern die Gelegenheit gegeben war, sich in völlig stiller Umgebung zu zeigen, so ward durch die geistige Aufführung in glänzender und schönster Weise bewiesen, von welcher segensreichen Einflüsse Bayreuth auch außerhalb seines eigenen Baumkreises für die gesamte deutsche Kunst sein kann und soll. Der Hans Sachs gehört zu den gemüthlichsten tiefsten und darum unmittelbar auf das Gemüth wirkenden Gestalten in unserer dramatischen Poesie. Seit unserem unergieblichen Manne hat wohl kein Künstler es mehr verstanden, alle die feinen Nuancen aus verwandtem Gemüthe heraus so deutlich und ergreifend zur Darstellung zu bringen, als Herr van Nooy. Sein Sachs ist in jedem Augenblicke der selbstlose, nur für andere Gutes wirkende, edle Mensch. Selten wird es gelingen, den herrlichen Gesang, was duftet doch der Fleder, den Wahnmönch oder das übermüthige Schusterlein vor der Werkstätte, wieder so meisterhaft zu führen, da bei van Nooy's sicherem, klarem Gesang sich mit vollendetster Darstellung und gründlicher Ausarbeitung und Betonung des Sinnes jeder einzelnen Stelle zu einem unvergleichlichen Ganzen harmonisch vereinigt. Doch auch im Bereiche mit den anderen handelnden Personen weiß van Nooy immer die Wärme und Herzenstiefe Sachsens so wunderbar zur Geltung zu bringen, daß dann auf der Festwiese die jubelnde Begrüßung mit dem Chorale: „Wach auf, es naht den dem Tag“, welche das Volk seinem Lieblinge zu Theil werden läßt, wahrhaft ergreifend und erschütternd wirkt. Herrlich brachte er dann auch die beiden großen Ansprachen, seinen Dank an das Volk und die Ermahnung an Walthar mit der großartigen Apotheose deutscher Kunst. Der Beckmesser gehört zu jenen Figuren, welche am allerhöchsten darzustellen sind, da die Gefahr sehr nahe liegt, in Karikatur zu verfallen, was auch fast allen anderen Darstellern des selbsthätigen Stadtschreibers geschieht. Herr Friedrich ist wohl bis jetzt der einzige, der diese Klippe zu umschiffen versteht, und uns eine menschlich wirklich denkbare und durchaus glaubhafte Persönlichkeit zeigt. Nur an einer Stelle wollte es uns bedünken, als ob er gestern im Gegenfaze zu früheren Aufführungen des Guten etwas zu viel getan habe, nämlich bei dem Ständchen unter dem Poppen'schen Hause. Die Anforderungen an Beckmesser liegen mehr auf schauspielerischem als gesanglichem Gebiete und hierin ist Herr Friedrich ein vollendeter Meister. Die Art und der Ausdruck seines stummen Spieles, der Nachdruck, den er durch Gesten

seinen eingestreuten Bemerkungen zu geben weiß, dürfte unerreicht dastehen. Mögen sich alle anderen Darsteller des Beckmesser an dieser Musterleistung ein Beispiel nehmen. — Auch den übrigen Künstlern des geistigen Abends gebührt uneingeschränktes Lob, ihre Leistungen brauchen wir wohl nicht im Einzelnen hier zu besprechen. Herrn Busard, der den David schauspielerisch sehr schön, stimmlich, wie uns schien, leider etwas indispont gab, möchten wir für künftige Aufführungen einen kleinen Wink geben. Wenn er nämlich Walthar fragt, wie weit er es wohl schon gebracht, und dieser antwortet: „Wohl zu 'nem Paar recht guter Schuh?“ hat David's abwehrende Bewegung erst am Schluß dieses Satzes, nicht aber schon nach dem Worte „Paar“ zu erfolgen, da doch in dem ganzen Gespräche die Verwechslung von „Paar“ und „Paar“ beständig mitläuft. Die Rolle des Nachwächters hingegen wünschten wir von Grund aus anders aufgefaßt. An allen Theatern ist es Sitte, aus dem Nachwächter eine völlige Karikatur zu machen, was aber durchaus nicht am Plage ist. Wagner hat so viel Situationskomik in diese Figur gelegt, daß jede Uebertreibung nach der darstellerischen Seite hin ihr nur zum Nachtheil gereicht. Auch hier möge man sich ein Beispiel weiser und darum umso wirksamerer Mäßigung an Bayreuth nehmen. Mit der Inszenierung konnten wir uns des Besten durchwegs nicht einverstanden erklären. In der Singstube würde eine halbbohemische, bei dem Gemüthe schließende Aufführung der Pläße für die Meister ein viel schöneres Bild gewähren, als die geistige, die mit den Händen der Lehrlingen zwei nach dem Hintergrunde zusammenlaufende gerade Linien bildet. Im zweiten Aufzuge sieht die Werkstätte Sachsens zu sehr einem Barockgartenhause ähnlich. Ein Haus, wie es sonst überall ist, mit einer großen Ladentüre wäre da viel angebrachter. In dem Gartenhause kann man sich doch umhülfen Werkstätte und eine Wohnung von mehreren Zimmern, wie es durch die Handlung gegeben ist, denken, und derartige Betrachtungen führen den Genuß der Scene sehr stark; auch paßt dann die massive Konstruktion des Innenraumes mit Pfeilern und Strebebalken gar nicht zu dem erst genannten Eindrucke. Auch die Beleuchtung war im zweiten Aufzuge zu Anfang eine viel zu grelle, so daß manche unangenehme Ueberschneidungen der Dekorationen sichtbar wurden. Ueberhaupt müßte die ganze Beleuchtung sorgfältiger geprüft werden. So ist es ganz falsch, wenn Sachs genüthigt ist, als er das zur Flucht bereitete Paar aufhalten will, die Ladentüre weit zu öffnen, und nun ein elektrischer Scheinwerfer die Liebenden bestrahlt. David hat früher die Laden des Feuers in der Gasse zu schließen, und dann öffnet Sachs einen Laden ganz leicht, so daß gerade ein Lichtstrahl über die Straße fallen kann. — Die Aufführung selbst war aber, wie schon früher gesagt, in allem eine so vortreffliche, daß gewiß Vielen diese scheinlichen Verdächtigungen gar nicht zum Bewußtsein gekommen sein werden.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

Wilhelmshaven, 12. Dez. Bei dem heutigen Festkommers, den die Stadt Wilhelmshaven zu Ehren der China-Kämpfer veranstaltete, wurden 660 Mann bestrickt. Das ganze Offiziercorps und die städtischen Behörden waren erschienen. Admiral Thomsen feierte die Kämpfer und verlas sodann eine Depesche des Marineamtes, worin mitgetheilt wird, daß auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Flaggen am Sonntag von sämtlichen gesunden Mannschaften nach Berlin gebracht werden sollen, wo am Seydter Bahnhof feierlicher Empfang stattfindet.

London, 13. Dez. Die Abendblätter melden aus Shanghai vom 11. d. M.: Die Gesandten beschlossen, die Vollmachten Li-Hung-Tschang's nicht anzuerkennen, da sie nicht das Privatiegel des Kaisers tragen.

Peking, 13. Dez. Die Khebe von Taku ist eingefroren. Der Oberbau der Eisenbahn Yangtun-Peking ist fertiggestellt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wiltpark, 13. Dez. Seine Majestät der Kaiser hat sich heute Vormittag nach Hannover begeben.

Berlin, 13. Dez. Seit längerer Zeit macht sich, namentlich in den beteiligten Kreisen des Baugewerbes, eine lebhafteste Agitation geltend, welche im Interesse der beteiligten Unternehmer und Vieseranten die sogenannte Streiklausel in die allgemeinen vertraglichen Bedingungen für Bauten und Vieserungen eingefügt wissen will. Die bezüglichen Wünsche haben den Gegenstand von Beratungen zwischen den beteiligten Centralbehörden des Reiches und Preußens gebildet, deren Ergebnis nunmehr bekannt wird. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten erklärt es in einem neuerlichen Erlasse an den Vorstand der Baugeschäfte Berlins für nicht mit den staatlichen Interessen vereinbar, in der beantragten Allgemeinheit den Bestimmungen Rechnung zu tragen und ein für alle Mal die Aufnahme der Streiklausel in die von den unterstellten Behörden abzuschließenden Verträge anzuordnen. Der Minister behält sich vielmehr vor, von Fall zu Fall darüber Entscheidung zu treffen, inwieweit der Zustand der Arbeitnehmer oder die Sperre der Arbeitgeber gerechtfertigten Anlaß bieten, den Unternehmern von vertraglichen Verpflichtungen zu entbinden, ihm eine Fristverlängerung zuzugestehen oder die verwirkte Konventionalstrafe nachzulassen. Den Behörden wird jedoch, wie der Erlaß weiter mittheilt, aus vorliegender Veranlassung eine Anordnung zugehen, an der seitherigen Praxis festzuhalten und den durch unverschuldete Arbeitskämpfe hervorgerufenen besonderen Verhältnissen bei Beurtheilung der dem Unternehmer obliegenden Verpflichtungen in gleich wohlwollender Weise ausreißend Rechnung zu tragen, wie dies seither geschehen ist.

Kiel, 12. Dez. Die mit dem Dampfer „Köln“ aus China zurückgekehrten Offiziere und Mannschaften trafen Abends hier ein. Zum Empfange war das Prinzenpaar Heinrich anwesend. Generalinspektor der Marine Admiral Köster, hielt eine Ansprache, in der er der Tapferkeit der Heimgekehrten seine Anerkennung gollte. Der Zug marschirte durch die reich besagten und glänzend illuminierten Straßen nach der Kajerne. Die Verwundeten und Kranken folgten in mit Blumen geschmückten Wagen.

München, 13. Dez. Altreichskanzler Fürst Hohenlohe ist heute Vormittag nach Meran abgereist.

Bern, 13. Dez. Die Bundesregierung wählte zu ihrem Bundespräsidenten für 1901 Brenner-Wafel (radikal), zum Vicepräsidenten den Bundesrath Zemp-Luzern (ultram.).

Wien, 12. Dez. Seine Majestät der Kaiser empfing den preussischen Generalmajor Hälten-Häsel in besonderer Audienz. Der General überreichte dem Kaiser im Auftrage Seiner Majestät des Deutschen Kaisers einen Interims-marschallstab.

Rom, 12. Dez. Kammer. Bei Beratung des Unterrichtsbudgets erklärt Gallo, er habe sich vorgenommen, den Unterricht im Deutschen gesetzlich einzuführen.

London, 12. Dez. Unterhaus. Bei der Beratung des Berichtes über die Nachtragsforderung für das Heer verlangen Reid und Bryce, daß man den Büren statt bedingungsloser Uebergabe mildere Bedingungen anbieten solle. Brodrick verliest einen Auszug aus den Proklamationen Roberts und erklärt, die Regierung wüßte ein Ende des Guerillakrieges. Wenn im Geste dieser Proklamationen Ueberrumpelungen getroffen werden könnten, die den Uebergabe aufgeführten Büren mehr Vertrauen einflößen, würde die Regierung gern die nöthigen Bestimmungen treffen. Die Vorbedingung hierfür sei, daß die Ueberrumpelungen nicht als Beweis von Schwäche ausgelegt werden und dann eine Verlängerung des Kampfes herbeiführen. Der Schatzkanzler erklärt, daß man einen beträchtlichen Theil der Kriegskosten aus dem Vermögen Transvaals wieder einzubringen wüßte. Eine vorläufige Maßregel sei die Entsendung von David Barbour, eines Mannes von der höchsten Erfahrung in Finanzangelegenheiten, nach Transvaal. Dieser solle als Kommissar der britischen Regierung einen umfassenden Bericht über den Gegenstand erstatten. Der Bericht über die Resolution betr. die Kriegsanleihe wird angenommen. Sodann wird die erste Lesung der Kriegsanleihe beschlossen.

London, 12. Dez. Die Exminister Goschen und Ribley sind zu Peers ernannt worden.

Rotterdam, 13. Dez. Die deutsche Regierung beauftragte auf Ersuchen der niederländischen Regierung den deutschen Konsul in Lauroenzo Marques mit der Wahrnehmung der niederländischen Interessen.

Oslo, 12. Dez. Der niederländische Gesandte in Lissabon, van Weede, ist hier angekommen und vom Minister des Aeußern empfangen worden.

Stockholm, 13. Dez. Der Gesundheitszustand Seiner Majestät des Königs bessert sich täglich und ist jetzt so gut, daß man erwartet, der König werde in den nächsten Tagen die Regierung wieder übernehmen.

Belgrad, 13. Dez. Der frühere Minister Gentschitsch wurde wegen Majestätsbeleidigung und öffentlicher Beleidigung der Regierung zu siebenjährigem einfachen Gefängnis verurtheilt.

Sofia, 13. Dez. Gestern fand unter dem Vorsthe des Fürsten ein Ministerrath statt. Nachmittags verlas der Ministerpräsident in der Sobranje das Dekret des Fürsten, das die Sobranje auflöst.

St. Petersburg, 13. Dez. Infolge des Zeugnisses der Seine Majestät den Kaiser behandelnden Aerzte, daß der Krankheitsprozeß seinen Lauf beendet und die schon länger als zwei Wochen dauernde Genesungsperiode vollkommen regelmäßig vor sich gehe, wird mit Kaiserlicher Genehmigung das Erscheinen von Bulletins aufgehoben.

Verschiedenes.

Stuttgart, 13. Dez. (Telegr.) Fürst Johannes zu Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg hat sich in Salzburg mit der Erzherzogin Maria von Toscana verlobt.

Stuttgart, 13. Dez. (Telegr.) Die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt des Zeppelin'schen Ballons hat sich durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst und ist in Liquidation getreten.

Saargemünd, 13. Dez. (Telegr.) Beim Regen einer Gasleitung fand heute eine Gasexplosion statt, durch welche ein Haus gänzlich zerstört wurde, ebenso wurden die Nebenhäuser stark beschädigt. Fünf Personen erlitten Verletzungen, zwei davon sind bereits gestorben.

Madrid, 12. Dez. (Telegr.) Der Exprezjug Madrid-Portugal ist in der Provinz Badajoz bei Caracollera entgleist. Zwei Personen wurden getödtet und sieben verwundet. Die Maschinen und viele Wagen wurden zertrümmert.

Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Freitag, 14. Dez. 5. Vorst. außer Ab. (Große Preise.) 3. und letztes Gastspiel des Herrn Anton van Nooy aus Bayreuth: „Die Walküre“ in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Votum: Anton van Nooy als Gast. — Anfang 6 Uhr, Ende halb 11 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hyd., vom 13. Dez. 1900. Wie am Vortage bedeckt hoher Druck die südliche Hälfte Mitteleuropas, wo das Wetter heiter oder neblig ist; Frost herrscht aber nur in Süddeutschland. Im Norden der britischen Inseln ist eine neue Depression erschienen, welche im ganzen Nordseegebiet mildes Regenwetter hervorruft; da sie voranschreitlich ihren Wirkungsbereich hinwärts ausdehnen wird, so ist bei uns etwas wärmeres Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. in mm	Therm. in C.	Nebel. in mm	Feuchtigkeit in %	Wind	Wimmel
12. Nachts 9 ^u	761.2	4.4	5.6	90	SW	bedeckt
13. Morgs. 7 ^u	759.7	0.2	4.5	96	„	„
13. Mittags 2 ^u	758.3	1.4	4.9	96	„	„

¹⁾ Nebel.
Höchste Temperatur am 12. Dezember: 5.0; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 0.0.

Niederschlagsmenge des 12. Dezember: 0.0 mm.

Wasserschlag des Rheins. Mainz, 13. Dez.: 4.32 m, gefallen 24 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.



Flügel und Pianinos

von gediegener Construction,
edelstem Wohllaut,
und vollendet präziser Spielart.

Ludwig Schweisgut,

Hoflieferant,
Erbprinzenstrasse 4.

An den Sonntagen vor Weihnachten sind die Verkaufsräume von 11-6 Uhr geöffnet.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger und inniger Theilnahme, welche uns beim Dahinscheiden unseres innig geliebten Bruders, Onkel, Schwagers und Veters

Karl Mezel

Oberförster a. D.

von den Herren Collegen, Freunden und Bekannten des nun in Gott Ruhenden zu Theil wurden, sagen wir unseren aufrichtigsten und herzlichsten Dank.

Freiburg i. B., den 12. Dezember 1900.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

F-849

An den Vorstand des Gabelsberger Stenographenvereins hier.

Durch Ihren offenen Brief vom 4. ds. Mts. sehen wir uns genöthigt, Ihnen gleichfalls vor der Oeffentlichkeit unsere Antwort zukommen zu lassen. Zunächst bemerken wir, daß wir auf die Ihrem offenen Brief zu Grunde liegende Verdächtigung unserer Preisrichter bei unserem Bundeswettbewerb vom Juli ds. J. weiter nichts erwidern, als daß das von Ihnen gegenüber angesehenen Männern, die öffentliche Aemter bekleiden, beliebte Verfahren mit einem parlamentarischen Ausdruck nicht bezeichnet werden kann und sich in den Augen jedes anständigen Menschen von selber richtet. Die Bedingungen für den Wettbewerb, den Sie unterm 1. November ohne jede Einschränkung auf gleicher Grundlage angenommen haben, formuliren wir folgendermaßen:

- Wir nehmen die vorgeschlagene dreigliedrige Kommission an, die die Unparteilichkeit des Verfahrens zu überwachen und das Urtheil der Preisrichter zu kontrolliren und zu bestätigen hat.
- Dem Wettstreit wird Ihre, also die Gabelsberger'sche Wettstreitordnung des Süddeutschen Gabelsberger'schen Stenographenverbandes von 1900 zu Grunde gelegt (§ 5), unter Zufügung der weiteren Geschwindigkeitsabtheilungen von 250, 280 und 320 Silben. Fehlerbestimmung und Werthung der Arbeiten hat nach der strengen Stolze-Schrey'schen Punkt-methode stattzufinden. — Nur vorzügliche Arbeiten erhalten erste Preise.
- Das Wettlesen muß mit vollständig unbekanntem kalligraphisch und korrekt geschriebenem Stoff vorgenommen werden.
- Theilnehmen dürfen außer den Mitgliedern der beiden betheiligten Vereine auch jeder Karlsruher Stenograph nach Gabelsberger oder Stolze-Schrey unter schriftlicher Angabe, wie lange das betr. System schon von ihm geschrieben wird und ob er Berufs- oder Kammerstenograph ist.

Karlsruhe, den 10. Dezember 1900.

Der Vorstand des Stenographenvereins Stolze-Schrey.

Ziehung: III. Badische 14. Februar 1901.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie

1760 Gewinne im Gesamtbetrag von 50 000 Mk.

Hauptgewinne zu Mk. 20 000, 10 000 u. s. w. in baarem Gelde.

= Preis des Loses 2 Mk., 11 Lose 20 Mk. =

Für Porto und Ziehungslifte sind 25 Pfg. mit einzusenden. Versandt auch gegen Nachnahme (25 Pfg. mehr) oder Postanweisung.

Durch den General-Losvertrieb von Franz Pecher, Hoflieferant in Karlsruhe, Kaiserstr. 78, die Hauptagentur von Carl Götz, Lederhandlung, Karlsruhe, Hebelstr. 11/15, und die mit Plakaten bezeichneten Verkaufsstellen.

F-828.1

Ludwig Bertsch

Hofjuwelier
Karlsruhe, Kaiserstrasse 163.

Prämiirt:
Chicago 1893, Strassburg 1895, Paris 1900.

Silberne Crayons
Silberne Schreibgarnituren
Silberne Falzbeine
Silberne Tintenfassner
Silberne Siegelstöcke
Silberne Briefmarkenbehälter
Silberne Visites
Silberne Photographierahmen
Silberne Schmuckschalen
Silberne Blumenvasen
Silberne Bonbonnieren
Silberne Flacons
Silberne Nähgarnituren
Silberne Toilettegarnituren
Silberne Schirmgriffe

Billige, feste Preise.
Eigene Werkstätte.

Auswahlforderungen bereitwilligst,
Preisangaben erwünscht.

Altes Gold und Silber nehme in Gegenrechnung. F-639

Bekanntmachung.

Infolge einseitiger Einstellung des Regenschaftsvollstreckungsverfahrens gegen Jakob Böhre Ehefrau, Maria geb. Helmmann in St. Georgen, junoci der auf Samstag den 15. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, in das Rathhaus zu St. Georgen festgesetzte Versteigerungstermin nicht statt. Billigen, den 12. Dezember 1900. Großh. Notar als Vollstreckungsbeamter. J. Lederle.

Schöner wie Eisbär sind meine **Saidjahnudendecken**

in weiß, auch dunkel u. silbergrau, ca. 65-80 cm breit, 90-125 cm lang, das prachtvolle lange, weiche, dicke, lockige Haar nach eigener Methode peinlich sauber gereinigt, 3 1/2-5 M., ausseuchte, herrlich schöne Felle (feinste Salon Teppiche) 6 M., 4 Stück portofr. Anweis. s. Reinen d. Decken liegt jeder Sendung bei, ebenf. zahlr. Anerk. hoher Herrschaft, d. tägl. ungef. eingehen.

Fr. Heuer, Kürschnermeister,
Rethem a. All. [F-1437]

Man kauft am besten tourenreiche Kanariensänger bei Carl Ulrich, St. Andreasberg i. S. à Stück 7, 8, 9, 10, 12, 15, 18 M. unter Nachn. Preisliste frei. F-201.4

F-834. B r r a c h. Bei diesseitigem Gericht ist eine Dekopistenfelle sofort zu befehlen. Gehalt 600 Mark im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. F-845
Konstanz, den 9. Dezember 1900.
Kräuter, Gerichtsvollzieher.

Bilderbücher, Jugendschriften, Geschenklitteratur, Klassiker, Prachtwerke.

Illustr. Verzeichnisse gratis. Auf Wunsch Auswahlforderungen.

Braun'sche Hofbuchhandlung (G. Pilmeyer),

Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 14.

F-852.1

Herbstbericht für das Großherzogthum auf 10. Dezember 1900.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirthschaftlichen Bezirksvereine für Weinbaugenden zusammengefaßt durch das Großh. Statistische Landesamt. Nachdruck erwünscht!

Reborte	Weißwein						Rotwein							
	ertragreiche Fläche (ha)	Durchschnittsertrag vom ha	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)	ertragreiche Fläche (ha)	Durchschnittsertrag vom ha	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)	Wohngebiet (ha)		
Rechberg	16	48	768	65-67	14	Herbst abgesetzt	4	20	80	72-75	24	flau	40	
Wolfenweiler	205	54	11070	62-81	30	sehr gut	ca. 1/10							
Wettelbrunn	32	30	c. 1000	55-65	19-21	gut	wenig							
Riebrimsingen	126	20	2520	60-70	21-23	gut	150	4	20	80	70-80		30	
Waltershofen	108	22	2376	55-60	20-21	flau	wenig	1.2	2	216	?	28	flau	?
Wietersheim	40	21	840	65-70	20-22	"	"	"	"	"	"	"	"	
Freienheim	300	ca. 23	c. 7000	?	20-25	amtl. gut	225							
Kappelrodt	300	20	6000	70-75	30-33	flau	1/10	des Herbstes	210	20	4200	95-105	60	Herbst abgef.
Barnhals	194	18	3492	70-95	40-42	gut	50							

1 Steinbacher Bergwein (Jogen. Umweg) ist ausverkauft.

Wilh. Zeumer's

altrenommirtes
Pelzwaaren-Geschäft
Kaiserstrasse 127,
Telephon 274,
empfiehlt als willkommene

Weihnachts-Geschenke

Pelz-Garnituren für Damen,
Pelz-Garnituren für Mädchen und Kinder,
Pelz-Muffen,
Pelz-Colliers,
Pelz-Kragen,
Pelz-Baretts,
Pelz-Jaquetts,
Pelz-Paletots,
Pelz-Capes,
Pelz-Mäntel für Damen und Herren,
Pelz-Fusssäcke,
Pelz-Fusstaschen,
Pelz-Teppiche,
Pelz-Vorlagen,
Pelz-Felle,

speziell für **Herren und Knaben**
Pelz-Kragen,
Pelz-Mützen,
Pelz-Jagddecken
etc. etc.

in hervorragend großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen, Aenderungen und Reparaturen.

Zwangsversteigerung.

Samstag den 15. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

werde ich mit Zusammenkunft bei der Wirtschaft „zum Silberbräu“ dahier (Petershausen) eine Wagenladung Laubholzkohlen, etwa 200 Benter, im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung öffentlich versteigern. F-845
Konstanz, den 9. Dezember 1900.
Kräuter, Gerichtsvollzieher.